



POGROME LAUTERTAL GEDACHTE DER JUDENVERFOLGUNG MIT GOTTESDIENST UND KRANZNIEDERLEGUNG AN DER EHEMALIGEN SYNAGOGE IN REICHENBACH

Hass und Gewalt sind wieder Alltag

12. November 2018 Autor: [Thomas Tritsch \(tr\)](#)



Bürgermeister Andreas Heun (links) und der Gemeindevertreter-Vorsitzende Günter Haas bei der Kranzniederlegung. © Funck

REICHENBACH. „Wir haben nichts daraus gelernt“, so das Schlusswort von Schülern der Mittelpunktschule Gadernheim. Die jungen Leute haben die Gedenkstätte Buchenwald besucht, wo der gebürtige Reichenbacher Max Liebster inhaftiert war. Beim Gottesdienst anlässlich des 80. Jahrestags der November-Pogrome schlugen sie am Freitag den Bogen in die Gegenwart, in der Diskriminierung, Hass und Gewalt gegen Menschen wieder alltäglich geworden seien, so die Schülergruppe.

Im Lager Buchenwald wurde Max Liebster 1945 vom Reichenbacher Widerstandskämpfer Jakob Kindinger das Leben gerettet. Er habe sich damals nicht

ausmalen können, dass Deutschland derart „tief in den Abgrund“ rasen könne, sagte der spätere Lautertaler Ehrenbürger, der 2008 in Frankreich verstorben ist.

Zehn Jahre später marschieren in Halle und anderswo wieder Nazis durch die Straßen in Deutschland, reden AfD-Politiker das Nazi-Regime klein und werden Juden wieder zunehmend Opfer von Gewalt, Belästigung und Drohungen. „Die Brandstifter sind unter uns“, warnte Pfarrer Jan Scheunemann in der evangelischen Kirche Reichenbach, wo rund 60 Menschen der Judenverfolgung gedachten. „Lasst uns wachsam sein und uns erheben gegen alle Menschenverächter“, so Scheunemann.

Gemeinsam gegen Rechts

Mit der Feier wollen die Gemeinde Lautertal und die örtlichen Kirchengemeinden die gesellschaftliche Verantwortung von Kirche, Staat und Bürgern betonen. Es gehe darum, sich gemeinschaftlich gegen rechte Tendenzen jeder Art einzusetzen. Die deutsche Erinnerungskultur, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg langsam entwickelt habe, dürfe nicht aufs Spiel gesetzt werden, so der Geistliche. Man müsse die Vergangenheit begreifen, damit in der Zukunft niemand mehr ein solches Unrecht erleben müsse.

Bürgermeister Andreas Heun erinnerte an den 9. November als Tag mehrerer politischer Wendepunkte in Deutschland. Neben der Ausrufung der ersten Republik 1918 und dem Mauerfall 1989 markiere das Datum aber auch fatale Momente der deutschen Biografie. Darunter der gescheiterte Hitler-Ludendorff-Putsch 1923 in München, der Adolf Hitler erstmals größere Aufmerksamkeit einbrachte, und der Scheitelpunkt der November-Pogrome, die vom 7. bis 13. November dauerten und den Beginn der systematischen Vernichtung der europäischen Juden darstellten.

Das deutsche Volk habe sich an seinen jüdischen Mitbürgern schuldig gemacht, so Heun in seiner Gedenkrede.

Die einen hätten mitgemacht, andere geschwiegen. „Fast alle haben keine Haltung gezeigt“, so der Bürgermeister, der davor warnte, aktuelle Entwicklungen zu

relativieren. „Man erkennt heute viele Parallelen zu damals, und wer die nicht sieht, ist blind.“

Heun zitierte Aussagen des AfD-Politikers Björn Höcke, des ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán und des US-Präsidenten Donald Trump als Beispiele für einen neuen Nationalismus, der große Teile der Bevölkerung erreiche. Man müsse ein starkes Signal gegen diese Entwicklungen setzen. „Solche Gedenktage sind und bleiben deshalb wichtig“, so der Bürgermeister weiter.

Verfolgung auch in Reichenbach

Der Vorsitzende der Lautertaler Gemeindevertretung, Günther Haas, sagte in seiner Rede, dass die im Grundgesetz seit 1949 garantierten Werte wie Gewaltenteilung und Meinungsfreiheit verteidigt werden müssten.

Die Reichenbacher Synagoge war 1938 nicht zerstört worden, da die jüdische Gemeinde das Gebäude kurz zuvor verkauft hatte – aus der Not heraus, denn die Gemeinde war durch die Verfolgung seit 1933 stark geschrumpft. Auch im November 1938 litten die örtlichen Juden unter der Verfolgung durch lokale Behörden und Nazis.

Max Liebster, 1915 geboren, erlebt die Pogrome in Viernheim mit, wo er im Textilgeschäft der mit ihm verwandten Familie Oppenheimer arbeitet. Sie verlassen Viernheim am Morgen des 10. November 1938 Richtung Odenwald. „Die Entscheidung, alles zurückzulassen, war uns nicht leicht gefallen“, berichtet Liebster in seinem 2003 erschienenen Buch „Hoffnungsstrahl im Nazisturm“. Als die Oppenheimers Tage danach zurückkamen, fanden sie den Laden zerstört und geplündert vor.

Liebsters weitere Biografie führt nach seiner Verhaftung durch die Gestapo im Jahr 1939 durch fünf Konzentrationslager, auch nach Auschwitz. Als Zeuge Jehovas bezog er seinen Überlebenswillen durch die Kraft seines Glaubens, wie er später geschrieben hat.

Denkmal beschädigt

2013 wurde das Max-Liebster-Denkmal als Erinnerungsstätte am Eingang zur Knodener Straße der Öffentlichkeit übergeben. Es steht am Standort seines früheren Wohnhauses. Das Denkmal wurde seither mehrmals beschädigt. 2014 wurden die Bronzefiguren abgesägt. Die Arnold-Liebster-Stiftung hatte es daraufhin reparieren lassen und im Mai 2015 neu eingeweiht. Danach sind die Figuren wieder zerstört worden.